

Dr. James S. Spiegel, Christliche Ethik, Sitzung 10, Abtreibung, Teil 1

© 2024 Jim Spiegel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. James S. Spiegel in seiner Vorlesung über christliche Ethik. Dies ist Sitzung 10, Abtreibung, Teil 1.

Gut, wir haben also unseren Überblick über die wichtigsten Moraltheorien abgeschlossen. Nun wenden wir uns einigen praktischen moralischen Fragen zu.

Im Verlauf dieser Betrachtung werden wir die Argumente für und gegen jedes dieser Themen erörtern und die bereits besprochenen moralischen Prinzipien und Konzepte auf verschiedene Weise anwenden. Wir beginnen mit dem wohl kontroversesten Thema überhaupt: der Abtreibungsdebatte. Zunächst möchte ich kurz die biologischen Grundlagen der Schwangerschaft erläutern, da in dieser Diskussion bestimmte Begriffe verwendet werden, deren Bedeutung wir verstehen müssen.

Nach der Befruchtung der Eizelle durch ein Spermium entsteht die Zygote. Auf ihrer Wanderung in die Gebärmutter entwickelt sie sich zur Blastozyste. Hier ist ein Bild einer Blastozyste.

Von der dritten bis zur achten Woche spricht man von einem Embryo. Nach etwa dreieinhalb Wochen beginnt das Herz zu schlagen, was ab der sechsten Woche nachweisbar ist. In der siebten Woche setzt die Hirnaktivität ein, und ab diesem Zeitpunkt wird der Embryo als Fötus bezeichnet.

Etwa ab der 16. Woche sind erste Kindsbewegungen spürbar. Dann kann die Mutter das Baby in ihrer Gebärmutter fühlen. Und um die 24. Woche herum ist der Embryo lebensfähig.

Dann kann das Baby außerhalb des Mutterleibs überleben. Hier sehen Sie also noch einmal das Bild einer Blastozyste. So sieht der Embryo etwa in der dritten bis vierten Woche aus. Hier sehen Sie einen 7 ½ Wochen alten Embryo.

10 Wochen. 3 Monate und 1 Woche. 4 Monate.

6 Monate. 8 Monate und 3 Wochen. Und tadaa, da ist mein Sohn Andrew, als er, ich weiß nicht, 6 oder 8 Monate alt war.

Betrachten wir nun einige Kategorien von Abtreibungen. Der grundlegendste Unterschied liegt in der Beendigung einer Schwangerschaft. Im Allgemeinen spricht man von einer Abtreibung, wenn eine Schwangerschaft abgebrochen wird.

Der grundlegendste Unterschied besteht zwischen spontanen und herbeigeführten Schwangerschaftsabbrüchen. Ein spontaner Schwangerschaftsabbruch wird auch als Fehlgeburt bezeichnet und ist kein Anlass für moralische Debatten oder Kontroversen. Kontrovers und umstritten ist hingegen der herbeigeführte Schwangerschaftsabbruch.

Dies geschieht mittels verschiedener Methoden, darunter Vakuumextraktion, Aspiration, Dilatation und Kürettage, Kochsalzinjektion, Hysterotomie, Prostaglandin und die Pille danach. Hinsichtlich der zentralen philosophischen Fragen gibt es zwei Hauptfragen. Die erste betrifft den ontologischen Status des Fötus.

Was für ein Gebilde ist ein Fötus, ein Embryo oder eine Blastozyste? Unabhängig vom Stadium der Schwangerschaft können wir uns fragen: Was für ein Gebilde ist das? Ist es nur ein Anhängsel, vergleichbar mit dem Blinddarm, den Mandeln oder den Rachenmandeln? Ist es potenziell menschlich? Ist es menschlich, aber nur biologisch? Ein biologischer Mensch, aber keine Person? Oder ist der Fötus, selbst eine Blastozyste oder Zygote, eine vollwertige menschliche Person? Das sind verschiedene Möglichkeiten im Rahmen der allgemeinen Frage nach dem ontologischen Status des Fötus. Dann fragen wir uns: Welchen moralischen Status hat der Fötus? Welche Rechte hat er, wenn überhaupt? Und welche Pflichten oder Obliegenheiten haben wir gegenüber Föten? Unsere Antwort auf diese Frage(n) zum moralischen Status des Fötus hängt von unseren vorherigen Antworten auf die ontologischen Fragen ab. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns zuerst mit der ontologischen Frage nach dem Status des Fötus auseinandersetzen.

Ein kurzer Blick auf den rechtlichen Hintergrund: Die wegweisende Entscheidung des Obersten Gerichtshofs im Fall Roe v. Wade aus dem Jahr 1973 ist seit fast 50 Jahren die maßgebliche Rechtsprechung. Das Gericht ging auf die Problematik ein, indem es die Schwangerschaft in drei Abschnitte, die verschiedenen Trimester, unterteilte.

Anschließend erließ das Gericht bestimmte Urteile, die für jedes dieser Trimester gelten. Bezüglich des ersten Schwangerschaftstrimesters entschied es, dass die Bundesstaaten Abtreibungen nicht regulieren dürfen. Bezüglich des zweiten Trimesters erklärte es, dass die Bundesstaaten Abtreibungen zwar regulieren dürfen, dies aber nur zum Schutz der Gesundheit der Mutter.

Bezüglich des dritten Trimesters urteilten sie, dass Bundesstaaten Abtreibungen verbieten dürfen, außer solchen, die für die Gesundheit der Mutter notwendig sind. Seit Roe v. Wade gab es eine Reihe weiterer Urteile. Tatsächlich erging im selben Jahr, 1973, der Fall Doe v. Bolton, der Roe v. Wade erweiterte, indem er feststellte, dass die Gesundheit der Mutter auch psychische und emotionale Belange umfasst.

Vier Jahre später, im Fall Planned Parenthood gegen Danforth, entschied das Gericht, dass keine Zustimmung der Eltern oder des Ehepartners erforderlich sei. Auch dieses

Urteil überließ die Entscheidung der schwangeren Frau und ihrem Arzt. 1989 wurde im Fall Webster gegen Reproductive Health Services ein Gesetz aus Missouri bestätigt, das den Beginn des Lebens mit der Empfängnis definierte.

Dieses Urteil untersagte auch die öffentliche Finanzierung von Abtreibungen. Drei Jahre später wurde im Fall Planned Parenthood gegen Casey ein Gesetz des Bundesstaates Pennsylvania bestätigt, das eine 24-stündige Wartezeit vorschrieb, um die Frau über die verschiedenen Risiken einer Abtreibung aufzuklären. Es bestätigte auch die elterliche Zustimmung, lehnte jedoch die Benachrichtigungspflicht für den Ehepartner ab.

Das sind also einige wichtige Urteile des Obersten Gerichtshofs, die bis zu Roe v. Wade zurückreichen und sich auf das Thema Abtreibung beziehen. Wir müssen hier also zwischen den moralischen und den rechtlichen Aspekten unterscheiden. Genau das macht die Abtreibungsdebatte so komplex und schwierig: die zwei Dimensionen des Themas.

Die rechtliche Frage lautet: Sollte eine Frau in diesem Land das Recht auf Abtreibung haben? Die moralische Frage ist, ob und wann eine Abtreibung moralisch vertretbar ist. Man kann also – moralisch oder rechtlich – für oder gegen Abtreibung sein. Viele Menschen sind aus moralischen Gründen gegen Abtreibung und glauben, dass eine Frau kein Recht auf Abtreibung haben sollte; daher wären sie auch rechtlich gegen Abtreibung. Viele Menschen sind sowohl moralisch als auch rechtlich für das Recht auf Abtreibung.

Und dann gibt es noch diejenigen, die moralisch gegen Abtreibung sind, aber rechtlich das Recht auf Abtreibung befürworten. Das ist also schon allein aufgrund der unterschiedlichen Ansichten, die man vertreten kann, etwas kompliziert. Wir werden uns auf die moralische Frage konzentrieren.

Je nach politischer Orientierung kann dies Auswirkungen auf die Rechtsfrage haben oder auch nicht. Beginnen wir also mit einigen der wichtigsten Argumente für das Recht auf Abtreibung, insbesondere den moralischen Argumenten dafür. Die wohl zwei bekanntesten Argumente stammen von Judith Jarvis Thompson und Mary Ann Warren.

Beginnen wir also mit Judith Jarvis Thompsons Argumenten, die einzigartig und sehr innovativ sind. Anders als Mary Ann Warren, auf die wir als Nächstes eingehen werden, geht Thompson argumentativ davon aus, dass der Fötus eine vollwertige menschliche Person ist. Nehmen wir also an, der Fötus sei eine Person und nicht nur biologisch menschlich.

Folgt daraus, dass wir dem Fötus dieselben moralischen Rechte wie beispielsweise einem erwachsenen Menschen zugestehen müssen? Sie argumentiert, dass dies

nicht der Fall ist. Mithilfe einiger interessanter Gedankenexperimente hat sie zudem versucht, unsere Intuitionen zu diesem Thema zu hinterfragen. Eines dieser Experimente betrifft den Violinisten.

Thompson verwendet ein recht bekanntes Gedankenexperiment. Stellen Sie sich vor, Sie wachen eines Tages in einem Krankenhaus auf und sind über einen intravenösen Zugang mit jemandem verbunden, der im Bett neben Ihnen liegt. Ihnen wird mitgeteilt, dass Sie bewusstlos geschlagen, entführt und dazu benutzt wurden, diese Person neben Ihnen zu unterstützen, die an einer seltenen Blutkrankheit leidet, bei der nur Ihre spezielle Blutgruppe helfen kann.

Sie werden also quasi als lebenserhaltende Maschine benutzt, da Sie an einen weltberühmten Geiger angeschlossen sind. Die Gesellschaft für Musikliebhaber hat das arrangiert, weil sie diesen großartigen Geiger nicht verlieren wollten, der ohne Ihre Blutspende sonst in wenigen Wochen oder Monaten sterben würde. Sie haben sich deshalb dafür entschieden, weil Sie wahrscheinlich nicht zugestimmt hätten.

Aber jetzt, wo du mit dieser Person verbunden bist, heißt es, du müsstest nur neun Monate in diesem Zustand bleiben, dann seist du frei. Dann könnte dieser berühmte Geiger den Rest seines Lebens damit verbringen, das Leben anderer Menschen mit seinem musikalischen Können zu bereichern. Wie würdest du in dieser Situation reagieren? Würdest du sagen: „Okay, das macht Sinn“?

Ich werde einfach hier sitzen und die Wochen und Monate abwarten. Wohl eher nicht. Deine Antwort wäre wahrscheinlich: Moment mal, mich hat doch niemand gefragt.

Ich habe mir das nicht ausgesucht. Also können Sie mich nicht neun Monate lang diesen Unannehmlichkeiten aussetzen, auch wenn der Geiger ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft und genauso ein Mensch ist wie ich. Ich werde mich davon lösen.

Tut mir leid, aber Sie können mich nicht dazu zwingen. Thompsons Argument ist, dass dies vergleichbar mit einer Abtreibung ist, bei der man, selbst wenn man den Fötus als Person anerkennt, immer noch das Recht hat, sich selbst zu lösen. Wir können zwar annehmen, dass der Fötus ein vollwertiges menschliches Wesen mit Rechten und so weiter ist.

Das schränkt Ihr Recht auf Wahrung Ihrer Freiheit in diesem Fall nicht ein. Sie argumentiert daher, dass diese Analogie uns verdeutlichen sollte, dass nicht alle Föten ein Lebensrecht haben, das eine Frau verpflichten würde, ihre Schwangerschaft fortzusetzen, selbst wenn sie ungewollt ist. Wir werden darauf später noch genauer eingehen, aber ich denke, es ist wichtig, an dieser Stelle festzuhalten, dass diese Analogie, wie viele bereits bemerkt haben, anscheinend nur auf Schwangerschaften zutrifft, die aus einer Vergewaltigung resultieren.

Das scheint hier die treffendste Analogie zu sein. Wenn jemand gezwungen wird, diese Person ohne eigenes Zutun zu unterstützen, wäre das vergleichbar mit Vergewaltigung. Es gibt jedoch weitere Aspekte dieses Gedankenexperiments, die wir später besprechen werden. Thompson hat aber noch ein anderes Gedankenexperiment bezüglich des Samens von Menschen.

Sie bittet uns also, uns eine ganz andere Situation vorzustellen: winzige, unsichtbare Samen schweben in der Luft. Landen sie auf Teppichen oder Polstermöbeln, wächst daraus ein Mensch – eine Menschenpflanze. Um zu verhindern, dass diese Menschenpflanzen auf Möbeln oder Fußböden wachsen, verwendet man in dieser Fantasiewelt feinmaschige, halbdurchlässige Netze an den Fenstern.

Und die Samen schaffen es nur selten durch. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie nicht keimen, liegt bei etwa 99 %, aber die Wahrscheinlichkeit, dass ein Samen doch durchkommt, beträgt vielleicht 1 %. Und wenn er es schafft, sich in Ihrem Teppich oder Polstermöbel einzunisten, kann daraus eine Pflanze wachsen.

Nehmen wir an, eine Frau wohnt in einer Wohnung und achtet sehr sorgfältig darauf, dass die Fliegengitter an ihren Fenstern in Ordnung sind. Allerdings hält sie die Fenster nicht immer geschlossen. Ab und zu genießt sie etwas frische Luft und öffnet deshalb die Fenster. Die Fliegengitter sind zwar vorhanden, aber ein Samen gelangt hindurch und keimt im Teppich. Nach ein paar Wochen bemerkt sie: „Oh, da wächst eine Menschenpflanze!“

Das war nicht meine Absicht. Ich habe alles getan, um zu verhindern, dass sich dieser Gedanke in meiner Wohnung festsetzt, deshalb werde ich ihn nun ausreißen. Thompson hält das für völlig rational, und obwohl es sich um einen Menschen handelt, der in der Wohnung der Frau aufgewachsen ist, wird sie ihn möglicherweise trotzdem ausreißen.

Sie hat alle notwendigen Vorkehrungen getroffen, um dies zu verhindern, aber es ist dennoch passiert. Daher hat sie weiterhin das Recht, die Pflanze dieser Person zu entfernen. Dies wäre natürlich vergleichbar mit der Anwendung bestimmter Verhütungsmittel, beispielsweise der Pille, die die Einnistung einer befruchteten Eizelle in der Gebärmutterwand sehr wirksam verhindert. Wenn eine Frau unter diesen Umständen schwanger wird, sollte sie genauso das Recht auf einen Schwangerschaftsabbruch haben, wie die Frau in der Wohnung das Recht hat, die Pflanze dieser Person zu entfernen.

Sie argumentiert also, dass wir nicht verpflichtet seien, barmherzige oder gar überaus hilfsbereite Samariter zu sein – was jemanden beschreiben würde, der den Geiger weiterhin ans Ohr hält. Es würde jemanden beschreiben, der die Pflanze in seiner Wohnung wachsen lässt, obwohl er versucht hat, dies zu verhindern. Wir

hätten zwar die Pflicht, wie sie es ausdrückt, zumindest ein Mindestmaß an Hilfsbereitschaft zu zeigen, aber ein solcher Mensch ist nicht verpflichtet, die Pflanze am Leben zu lassen oder den Geiger weiterhin ans Ohr halten zu lassen.

Sie erzählt von einem Fall aus den 1960er-Jahren, in dem eine Frau namens Kitty Genovese vor ihrem Wohnhaus von jemandem mit einem stumpfen Gegenstand niedergeschlagen und von einem Mann wiederholt mit einem Messer attackiert wurde. Sie schrie etwa 10 bis 15 Minuten lang um Hilfe. Mindestens mehrere Dutzend, wenn nicht sogar 50 oder 60 Menschen hörten ihre Schreie, doch niemand rief die Polizei. Schließlich erlag sie ihren Verletzungen.

Dieser Fall ist berühmt, weil er ein so tragisches Beispiel dafür ist, wie Menschen nicht eingreifen wollten, was zum Tod einer Frau führte, die leicht hätte gerettet werden können, wenn nur jemand die Polizei gerufen hätte. Die Beamten hätten am Tatort eintreffen und ihr zumindest nach den Messerstichen das Leben retten können, wenn nicht sogar weitere Stiche verhindern. Ein halbwegs mitfühlender Mensch würde also sofort anrufen.

Man muss sich nicht in Gefahr begeben, wenn man einfach nur anruft. Das ist also ein Mindestmaß an Anstand. Und Gesetze, insbesondere solche, die die Hilfeleistung in Notfällen vorschreiben und die Menschen verpflichten, jemandem zu helfen, um größeren Schaden abzuwenden – was für den Helfer selbst kaum Aufwand bedeutet, wie beispielsweise die Rettung eines Kleinkindes aus knietiefem Wasser –, tragen dem Rechnung.

Sie haben die Pflicht, sich zumindest anständig zu verhalten. Es wird Ihnen weder schaden noch ein Risiko darstellen, wenn Sie dem Kind aus dem Wasser helfen. Daher sind solche Gesetze angemessen.

Das Problem mit Abtreibungsgesetzen, die Abtreibungen beispielsweise bei Versagen von Verhütungsmitteln vorschreiben oder einschränken, liegt laut Thompson darin, dass dies eine übermäßige Belastung für jemanden darstellt, der alle notwendigen Vorkehrungen getroffen hat, um eine Schwangerschaft zu vermeiden. Was ist also zu Thompsons Argumenten zu sagen? Man könnte argumentieren, dass es zumindest menschlich ist, einem Fötus das Leben zu ermöglichen. Selbst wenn durch Verhütung erhebliche Maßnahmen ergriffen wurden, um eine Schwangerschaft zu verhindern: Wenn da ein Mensch heranwächst, ist es dann nicht zumindest menschlich, ihm das Leben zu nehmen? Ist das wirklich heldenhaft? Man könnte sich also fragen, ob es tatsächlich die Pflicht oder Obliegenheit ist, die Schwangerschaft fortzusetzen.

Es handelt sich nicht um eine überflüssige Handlung, wie Thompson es darstellt. Es geht nicht über die Pflicht hinaus. Es ist Ihre Pflicht.

Bezüglich der Analogie mit dem Menschensamen haben einige Einwände erhoben und angemerkt, dass Thompson hier fälschlicherweise Sex, einen höchst intimen Akt, mit dem beiläufigen Einatmen frischer Luft vergleicht. Er suggeriert fälschlicherweise auch, dass Fortpflanzung ein ähnlich passiver Vorgang sei, was nicht der Fall ist, außer in seltenen Fällen einer Schwangerschaft. Im Falle einer Vergewaltigung handelt es sich um eine einvernehmliche Handlung beider Beteiligten.

Ihr Gedankenexperiment birgt also eine gewisse Irreführung. Das ist Thompsons Argumentation, auf die wir gleich zurückkommen werden, insbesondere auf ihr Geiger-Argument, und wir werden einen Einwand dagegen betrachten.

Zweitens gibt es Marianne Warrens Argumentation, die ebenfalls bekannt ist und einen anderen Ansatz als Thompsons verfolgt.

Warren stellt die Auffassung in Frage, dass Föten Personen sind, und schlussfolgert, dass Föten kein Recht auf Leben haben. Dies ist heutzutage die gängigste Argumentation von Befürwortern des Rechts auf Abtreibung. Ihr Hauptargument lautet, dass alle und nur Personen moralische Rechte besitzen.

Föten sind keine Personen. Daher haben Föten keine moralischen Rechte. Das ist ein grundlegendes Argument, hier ein Syllogismus, der gültig ist.

Wenn es stimmt, dass nur Personen moralische Rechte besitzen und Föten keine Personen sind, folgt daraus, dass Föten keine moralischen Rechte haben. Die umstrittene Prämisse ist nun die zweite: die Vorstellung, dass Föten keine Personen sind. Wie verteidigt Warren diese These? Sie definiert eine Person allgemein als Mitglied der moralischen Gemeinschaft und argumentiert, dass Föten nicht als Mitglieder dieser Gemeinschaft gelten.

Sie nutzt außerdem ein eigenes Gedankenexperiment, um unsere Intuition in diesem Bereich zu hinterfragen. Stellen Sie sich vor, Weltraumreisende landen auf einem anderen Planeten und stoßen dort auf seltsam geformte, sich bewegende Wesen. Diese geben merkwürdige Geräusche, Pieptöne und Pfiffe von sich.

Und sie scheinen sich gezielt zu bewegen. Doch die Raumfahrer finden diese Wesen so fremdartig, dass sie sich nicht sicher sind, ob es sich um Personen handelt. Warren stellt uns daher die Frage: Welche Fragen sollten oder würden sie stellen, um herauszufinden, ob diese seltsamen Wesen Personen oder Mitglieder der moralischen Gemeinschaft sind? Worauf würden Sie achten, um festzustellen, ob ein fremdes Wesen, dem Sie auf einem anderen Planeten begegnen, eine Person ist? Sie vermutet, dass genau diese Dinge sowohl für die Raumfahrer als auch für uns Menschen relevant sind.

Wir würden fragen: Sind sie bei Bewusstsein? Besitzen sie ein gewisses Maß an Bewusstsein? Können sie logisch denken? Handeln sie aus eigenem Antrieb? Sind sie kommunikationsfähig? Und haben sie ein Selbstkonzept? Besitzen sie ein Selbstkonzept? Sie schlägt also vor, dass wir in jedem Fall nach diesen Merkmalen suchen müssen, um festzustellen, ob ein Wesen eine Person ist, ein Mitglied der moralischen Gemeinschaft, das somit Rechte besitzt. Von diesen fünf Kriterien hält sie das erste und das zweite, möglicherweise auch das dritte, für notwendig, um die Personwürde zu erlangen. Das wären Bewusstsein, Denkvermögen und vielleicht selbstmotiviertes Handeln.

Sie schlägt jedoch vor, dass man zumindest bewusst sein und über Denkvermögen verfügen muss, um als Person zu gelten. Und wenn dem so ist, wenn dies notwendige Bedingungen sind – und sie glaubt, dass sie wahrscheinlich auch hinreichende Bedingungen für die Personwürde darstellen –, dann wäre jedes Wesen, dem eine dieser Eigenschaften fehlt, keine Person. Föten erfüllen, wie sich herausstellt, keines dieser Kriterien.

Föten sind also nicht bewusst, können nicht denken, zeigen keine Eigeninitiative, sind nicht kommunikationsfähig und haben kein Selbstbewusstsein. All das entwickelt sich erst später in der menschlichen Entwicklung, tatsächlich weit nach der Geburt. Ihre Schlussfolgerung lautet daher, dass Föten kein Recht auf Leben haben und Frauen deshalb in jedem Fall das Recht auf Abtreibung besitzen.

Das ist, wie gesagt, ein sehr einflussreiches Argument. Kritisch anzumerken ist jedoch, dass diese Argumentation die Tötung ungewollter Babys rechtfertigt. Wenn ein Säugling, ein Neugeborenes, nicht denken, kommunizieren, ein Selbstbewusstsein haben und keine selbstmotivierte Aktivität zeigen kann, erfüllt er diese Kriterien nicht.

Selbst wenn ein Neugeborenes über ein grundlegendes Bewusstsein verfügt – was sie wohl selbst für fraglich hält –, vertritt sie in ihrem Artikel aus den frühen 70er-Jahren diese Ansicht. Sie räumt ein, dass Kindstötung unter bestimmten Umständen vertretbar wäre, betont aber, dass wir uns darüber keine Sorgen machen müssten, da in der überwiegenden Mehrheit der Fälle, wenn die Eltern das Baby nicht wollen, jemand anderes es möchte.

Nun, da das Baby außerhalb des Mutterleibs ist, beunruhigt es andere, und ihr Interesse am Überleben des Babys ist groß. Es gibt Menschen, die es adoptieren möchten und so weiter. Daher sagt sie im Grunde, dass wir uns aus diesen Gründen keine Sorgen um Kindstötung machen müssten, wobei Kindstötung eine logische Konsequenz ihrer Ansicht sei.

Zweitens ist ihre Illustration des Weltraumreisenden auf subtile Weise irreführend. Ich glaube, sie verwechselt hinreichende mit notwendigen Bedingungen für die

Anerkennung als Person. Um also den Unterschied zwischen einer notwendigen und einer hinreichenden Bedingung zu verdeutlichen:

X ist eine notwendige Bedingung für Y, wenn Y ohne X nicht existieren kann. Sauerstoff ist also eine notwendige Bedingung für die Verbrennung. Das bedeutet: Ohne Sauerstoff findet keine Verbrennung statt. X ist eine hinreichende Bedingung für Y, wenn X das Vorhandensein von Y garantiert. Die Geburt in den Vereinigten Staaten ist demnach eine hinreichende Bedingung für die US-Staatsbürgerschaft.

Es ist keine notwendige Bedingung. Man kann die US-Staatsbürgerschaft erlangen, ohne in den USA geboren zu sein. Wenn man jedoch in den Vereinigten Staaten geboren wurde, ist dies eine hinreichende Bedingung für die US-Staatsbürgerschaft.

Es garantiert, dass Sie US-Staatsbürger sind. Um auf Warrens Argument zurückzukommen: Nur weil diese Kriterien oder Merkmale wie Bewusstsein, Denkvermögen, Selbstkonzept, selbstmotiviertes Handeln und Kommunikationsfähigkeit hinreichende Bedingungen für die Personwürde darstellen und uns somit die Schlussfolgerung ermöglichen, dass die auf einem anderen Planeten gefundenen Wesen Personen sind, folgt daraus nicht, dass sie notwendige Bedingungen für die Personwürde sind, dass man sie also haben muss, um als Person zu gelten. Aus diesem Grund ist ihr Argument problematisch.

Und schließlich ist auch ihre Unterscheidung zwischen Mensch und Person fragwürdig. Das ist heutzutage eine weit verbreitete Annahme in Abtreibungsdebatten. Selbst überzeugte Abtreibungsgegner halten es für selbstverständlich, dass man zwischen Menschsein und Personsein unterscheiden kann und dass diese Unterscheidung durchaus berechtigt ist.

Aber das können wir infrage stellen. Wer sagt denn, dass diese Person eine Unterkategorie des Menschen ist? Könnte es nicht eher umgekehrt sein? Was, wenn der Mensch eine Unterkategorie der Person ist? Schließlich gibt es ja auch andere Arten von Personen. Gott ist eine Person.

Engelswesen sind Personen, aber keine Menschen. Und wer weiß, welche anderen Arten von Personen Gott im Universum erschaffen haben mag, wenn C.S. Lewis Recht hat. Es gibt intelligentes Leben da draußen.

Sie könnten auch Ebenbilder Gottes sein, und das können wir uns vorstellen. Vielleicht ist der Mensch also eine Unterkategorie der Person. In diesem Fall wüssten wir, dass jemand ein Mensch ist, allein weil er ein Mensch ist. Und wenn das so ist, dann wäre jeder Mensch im Mutterleib zu jedem Entwicklungsstadium eine Person.

Das waren also zwei Hauptargumente für die Position der Befürworterinnen des Rechts auf Abtreibung, zwei der einflussreichsten Argumente in der Geschichte der

Abtreibungsdebatte, von Judith Jarvis Thompson und Marianne Warren. Und das sind einige kritische Antworten, die ich für hilfreich halte. In der nächsten Vorlesung werden wir über Argumente der Lebensrechtsbewegung sprechen, sowohl philosophische als auch theologische.

Hier spricht Dr. James S. Spiegel über christliche Ethik. Dies ist Sitzung 10, Abtreibung, Teil 1.